

19.04.2023

Orgelrecital Iveta Apkalna



Mi 19.04.2023

Orgelrecital Iveta Apkalna

Abo: Orgel im Konzerthaus

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler*innen bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €



Iveta Apkalna Orgel

Dmitri Schostakowitsch (1906 – 1975)

Passacaglia für Orgel op. 29 aus »Lady Macbeth von Mzensk« Oper in vier Akten (1932)

Sofia Gubaidulina (*1931)

»Hell und Dunkel« für Orgel (1976)

Aivars Kalējs (*1951)

»Via Dolorosa« (1992)

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)

Passacaglia c-moll BWV 582 (um 1710)

– Pause ca. 20.50 Uhr –

Franz Liszt (1811 – 1886)

Fantasie und Fuge über »Ad nos, ad salutarem undam« (1850)

– Ende ca. 21.50 Uhr –

Inspirationen und Einflüsse

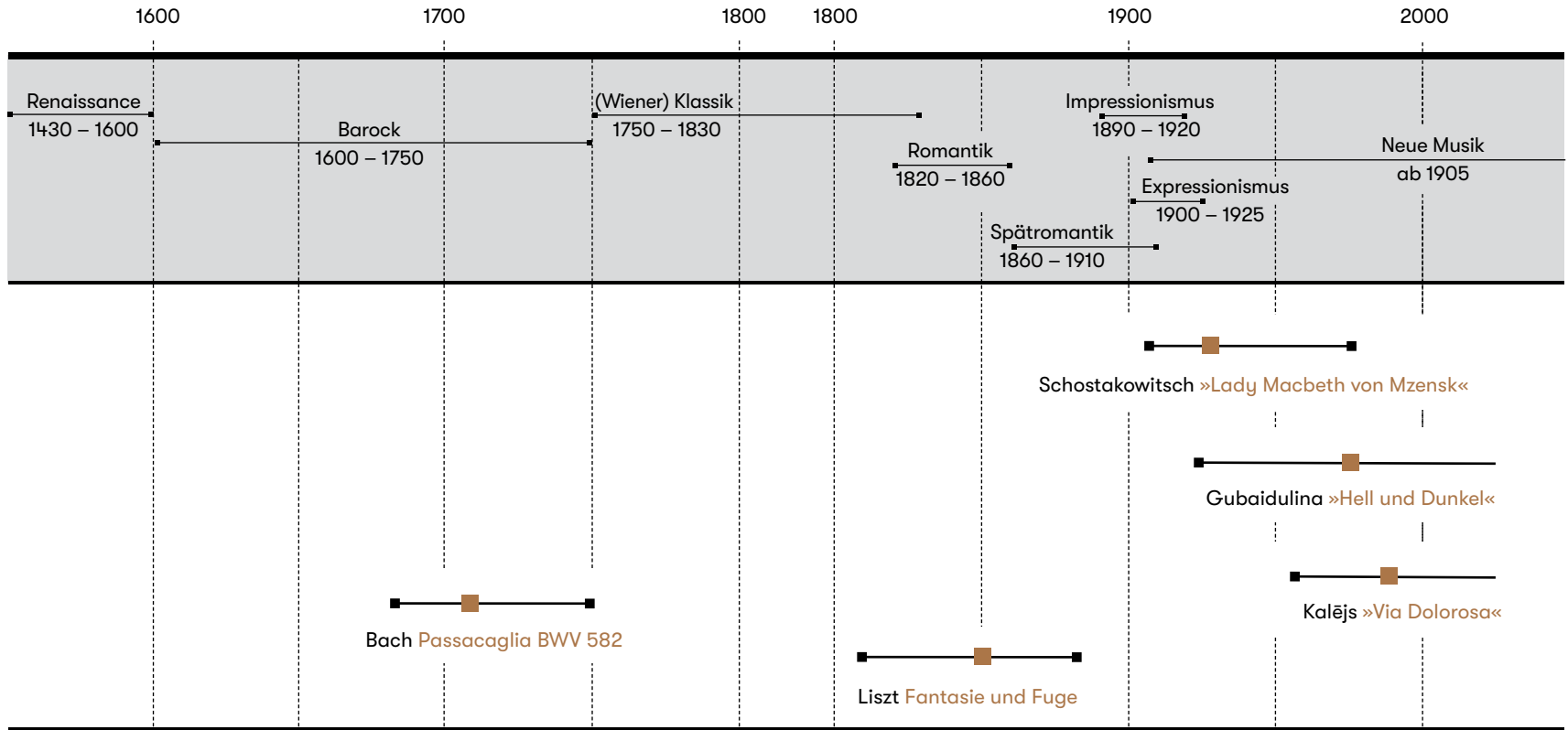
Werke von Schostakowitsch, Gubaidulina, Kalējs, Bach und Liszt

Im heutigen Programm findet sich mit Schostakowitschs Passacaglia für Orgel aus seiner epochalen Oper »Lady Macbeth von Mzensk« die einzige Orgelbearbeitung des Abends. Für diese Form allerdings könnte sich Schostakowitsch an Orgelwerken Bachs – wie seiner Passacaglia in c-moll orientiert haben, deren

Einfluss weit reichte. Der Geist Bachs ist auch in einigen der anderen Werke gegenwärtig. 1976 schrieb die von Schostakowitsch, Webern und eben Bach geprägte Russin Sofia Gubaidulina mit »Hell und Dunkel« ihr einziges Solo-Orgelstück. Ein Jahrhundert zuvor wurde vom Bach-Jünger Liszt seine Fantasie und Fuge uraufgeführt, die er über die gleichnamige Chormelodie aus Meyerbeers Oper »Le prophète« geschrieben hatte. Aus ihrer lettischen Heimat bringt Iveta Apkalna das Orgelwerk »Via Dolorosa« von Aivars Kalējs auf die Bühne. 🎹

Die Werke des Abends

auf einen Blick





Szene einer Oper

Dmitri Schostakowitsch Passacaglia für Orgel op. 29 aus »Lady Macbeth von Mzensk«

Entstehung 1932

Uraufführung 22. Januar 1934 in Leningrad

Dauer ca. 8 Minuten

Für Johann Sebastian Bach war die Passacaglia gleichsam ein sinnbildliches Glaubensbekenntnis zu Gott. Das stets wiederkehrende Passacaglia-Thema symbolisierte für ihn Gott als Kern allen Seins, aus dem sich der gesamte Kosmos entwickelt. Eine ganz andere, diesseitigere Funktion besitzt dagegen jene riesige Passacaglia, die Dmitri Schostakowitsch in seine Oper »Lady Macbeth



Spielen und spielen lassen – und jetzt auch aufnehmen! Mit STEINWAY SPIRIO | r erleben Sie bisher ungeahnte Ausdrucksmöglichkeiten. Entdecken Sie alle Facetten von STEINWAY SPIRIO | r bei uns.



STEINWAY & SONS
SPIRIO | r

MAIWALD – KLAVIERE & FLÜGEL IM KONZERTHAUS
BRÜCKSTRASSE 21 · DORTMUND · TEL: 0231 2 26 96-145
WWW.STEINWAY-DORTMUND.DE



von Mzensk« op. 29 einpflanzte. Für den Russen verkörperte das unablässig aufflammende Passacaglia-Thema eine unerbittliche Macht, die einen nicht aus ihren Fängen lässt. Im Leben Schostakowitschs personifizierte diese Macht natürlich der sowjetische Diktator Stalin. Erstmals ins Visier der Stalin'schen Kunstrichter war der Komponist mit eben dieser Oper »Lady Macbeth« geraten. Zwei Jahre nach der erfolgreichen Uraufführung 1934 in Leningrad traf sie und damit den Komponisten in der »Prawda« der berühmte Bannstrahl »Chaos statt Musik«: Darin warf man Schostakowitsch Kakophonie vor. Sollte er später auch mit einer Passacaglia in seiner 8. Sinfonie der scheinbar unentrinnbaren Tragödie Ausdruck verleihen, so hatte sich ihr politischer Symbolgehalt bereits in »Lady Macbeth von Mzensk« angekündigt. Die Hauptfigur der Oper, Katerina Ismailowa, versucht mit dem Mord an dem tyrannischen Schwiegervater verblich, ihre Freiheit wiederzuerlangen. Schostakowitsch komponierte als Interludium zwischen der Bluttat und Ismailowas Nacht mit ihrem Liebhaber eine gewaltige Passacaglia, die all das Gewalttätige, aber auch beklemmend Hoffnungslose in sich trägt. Die Version für Orgel stammt von Schostakowitsch und entstand wahrscheinlich vor der Orchesterfassung.

Tiefer Glauben

Sofia Gubaidulina »Hell und Dunkel« für Orgel

Entstehung 1976

Uraufführung 1979 in Leningrad

Dauer ca. 10 Minuten

An diesen Tag kann sich Sofia Gubaidulina natürlich auch 64 Jahre danach nur allzu gut erinnern. Es war im Frühjahr 1959, als sie mit ihrem Kompositionslehrer den großen Dmitri Schostakowitsch in seinem Zuhause besuchte, um ihm ihr jüngstes Werk zu zeigen. Als Abschlussarbeit am Moskauer Konservatorium hatte Gubaidulina eine Sinfonie geschrieben. Und nachdem sie Schostakowitsch das Werk auf dem Klavier vorspielen durfte, gab er ihr einen Ratschlag: »Seien Sie Sie-selbst, haben Sie keine Angst, Sie-selbst zu sein. Ich wünsche Ihnen, dass Sie auf ihrem eigenen falschen Weg weitergehen.« Einige Wochen später bekam sie für ihre Sinfonie die Bestnote.

Doch nicht diese akademischen Weihen sollten sie motivieren, dem Komponieren ihr Leben zu widmen. Es waren Schostakowitschs Worte, die für die damals

28-Jährige zum Leitspruch für ihr weiteres Leben wurden. Wie stark ihr daher auch bisweilen der Gegenwind von offizieller Seite entgegenwehte (und dies konnte in der damaligen Sowjetunion lebensbedrohlich werden, wie das Beispiel Schostakowitsch zeigte) – Sofia Gubaidulina blieb trotz aller Widrigkeiten des musikalischen und damit auch des alltäglichen Lebens stets Sie-selbst.

Das Schaffen der in der tatarischen Stadt Tschistopol geborenen Komponistin ist nicht ohne ihren streng christlichen Background zu denken. Wie sie einmal geäußert hat, empfing sie die entscheidenden Impulse von Schostakowitsch, Webern und Bach. Doch in ihren klangsprachlichen Mitteln erwies sich die längst unweit von Hamburg lebende Komponistin stets als eine eigenständig Suchende und Findende. Immer wieder streute sie neo-avantgardistische Elemente wie chromatische Cluster und flimmernde Glissandi in ihre Werke ein. Doch auch diese standen stets im Dienst einer Expressivität, die spirituelle, aufwühlende und nachdenkliche Züge besitzt.

All das trifft auf ihr einziges Solo-Orgelstück »Hell und Dunkel« zu, dessen dramatische Klangspannungen schon der Titel andeutet. Im ersten Teil kämpfen immer wieder die tiefen Akkordflächen und die bisweilen wild in die Höhe schießenden Elementarteilchen miteinander. Wobei es zwischendurch zu radikalen Zäsuren, zu unvermittelt einbrechenden Momenten der Ruhe und scheinbaren Stille kommt. Im zweiten Teil entspannt sich das kontrastreiche Geschehen, meint man Ohrenzeuge der puren Entschleunigung zu werden, die langsam in einer Art harmonischem Klang-Urzustand ausklingt.

Schmerzvolle Intensität

Aivars Kalējs »Via Dolorosa«

Entstehung 1992

Dauer ca. 13 Minuten

»Via Dolorosa« von Aivars Kalējs ist den Opfern der sowjetischen Okkupation in Lettland (1940/41 und 1945 – 1991) gewidmet, insbesondere den nach Sibirien deportierten lettischen Familien. Das schlichte, aber ungeheuer dramatische Werk beginnt mit schwebenden Klängen, die sich aus den allmählich aufbauenden Clustern ergeben. Schon bald leuchten gelegentlich Melodiefragmente auf, die sich zu auf- und absteigenden Linien gruppieren, unterlegt mit stetig

pulsierenden Tonwiederholungen im Pedalbass. Die musikalische Entwicklung mündet in ein beinahe unerträgliches Fortissimo. Dann kommt die Musik urplötzlich zum Stehen. Mit kaum noch hörbaren, sphärischen Klängen endet das Werk schließlich in vollkommener Ruhe. Die Parallelen zur »Via Dolorosa«, dem Leidensweg Christi, scheinen offensichtlich. Mit schmerzvoller Intensität steuert alles auf eine Katastrophe – die Kreuzigung – hin, nach der es heißt: Es ist vollbracht.

Alte Formen, neue Wege

Johann Sebastian Bach Passacaglia c-moll BWV 582

Entstehung um 1710

Dauer ca. 14 Minuten

Erstmals überliefert ist die Passacaglia BWV 582 im sogenannten Andreas-Bach-Buch, einer der Hauptquellen für die frühe Klaviermusik Bachs. Es ist schlicht überwältigend, wie ausgereift dieses Werk ist – und das bei einer Entstehung um 1710. Deutlich zeigt sich das Erbe Dietrich Buxtehudes, doch Bach geht in seiner Passacaglia einen Schritt weiter – zum einen was ihre Länge betrifft, zum anderen, weil er die zwanzig Variationen der Passacaglia am Ende in einem Thema fugatum münden lässt.

Diese Passacaglia, die im typischen Dreivierteltakt steht und deren Ostinato mit acht Takten vergleichsweise lang geraten ist, bildet auch formal ein kleines Wunder: eine Art Cathedral-Bau, denn das Prinzip der Reihung sowie die Gestaltung der Bassfiguren lassen verschiedene Baumodelle erkennen, etwa die Aufteilung in vier Abschnitte mit je fünf Variationen. Die Organistin Marie-Claire Alain wiederum hat in den 20 Veränderungen plus Fuge sieben Dreiergruppen ausmachen wollen. Eindeutigkeit ist bei Bach eben selten, zumal er als gewiefter (Zahlen-)Symboliker gern mit scheinbar festen Einheiten gespielt hat. Bis heute ist in der Forschung die Frage strittig, ob Bach das Thema dem 1688 in Paris veröffentlichten »Livre d'Orgue« von André Raison entnommen und ein wenig gekürzt hat. Ähnlichkeiten sind nicht von der Hand zu weisen, andererseits gestaltet Bach den Diskant völlig anders als der Franzose. Man könnte es auch so ausdrücken: Den ersten Teil hat Bach (wahrscheinlich) entlehnt, den zweiten hat er hinzugefügt, um die Spannung der melodischen Linie im Sinne eines geschlossenen Themas zu runden.

Der Rang von Bachs Passacaglia zeigt sich auch in der Vielzahl an Bearbeitungen: Eugen d'Albert und Max Reger haben das Werk für zwei Klaviere eingerichtet, Ottorino Respighi sowie die Dirigenten Stokowski und Leibowitz haben es für großes Orchester transkribiert – und das ist nur eine Auswahl. Sogar in die Filmmusik hat das Thema Eingang gefunden, u. a. in »Der Pate«.

Bach-Jünger

Franz Liszt Fantasie und Fuge über »Ad nos, ad salutarem undam«

Entstehung 1850/51

Uraufführung 25. September 1855 im Merseburger Dom durch Alexander Winterberger

Dauer ca. 28 Minuten

Stravinski
RESTAURANT, BAR UND BISTRO
IM KONZERTHAUS DORTMUND



Genuss
der auch außerhalb
Konzerte
Genuss auch außerhalb der Konzerte. Reservierungen unter RestaurantStravinski.de

Am 1. April 1840 putzte sich Weimar fein raus. Denn Europas berühmtester Klaviervirtuose hatte sich angekündigt, um in der thüringischen Residenzstadt das Goethe-Haus zu besuchen. Zwar blieb Franz Liszt nur einen Tag. Doch in den kommenden Jahren kehrte der Komponist als Konzertdirigent regelmäßig zurück.

1848 schließlich trat er die Stelle des Weimarer Hofkapellmeisters an, die er bis 1861 innehatte. Weimar war eben nicht nur die Klassiker-Stadt von Goethe und Schiller. Im beschaulichen Städtchen hatte zu Beginn des 18. Jahrhunderts bekanntlich Bach Musikgeschichte geschrieben. Kein Wunder, dass der bekennende Bachianer Liszt sich an diesem Genius Loci daher nun noch intensiver mit der Orgel beschäftigte.

Besonders hellhörig wurde Liszt aber, als er erfuhr, dass man im unweit gelegenen Merseburg den Bau der damals größten Orgel Deutschlands plante. 81 Register und vier Manuale sollte dieses Prachtinstrument besitzen. Und für das Einweihungskonzert am 25. September 1855 im Merseburger Dom wollte Liszt natürlich nur allzu gerne eine Komposition beisteuern.

Mit den geplanten Präludium und Fuge über B-A-C-H war er jedoch nicht rechtzeitig fertig geworden, weshalb sein Schüler Alexander Winterberger stattdessen die Fantasie und Fuge über »Ad nos, ad salutarem undam« und damit ein gewaltiges Opus aus der Taufe hob, das sein Lehrer bereits 1850/51 über die gleichnamige Chormelodie aus Giacomo Meyerbeers Oper »Le prophète« geschrieben hatte. Und ohne voraussehen zu können, auf was für einem Instrument das Werk erstmals zu hören sein würde, hatte Liszt hier orchestrale Klangpanoramen geschaffen, die von Ferne die sinfonischen Orgelgalaxien eines Charles-Marie Widor oder Marcel Dupré erahnen lassen.

Gehört im Konzerthaus

Bei der Zeitinsel Sofia Gubaidulina im Februar 2023 brachte Lars Schwarze »Hell und Dunkel« der Komponistin beim Late Night Concert mit dem Porter Percussion Duo zu seiner Konzerthaus-Premiere. Bachs Passacaglia BWV 582 nahmen hier bisher Tomasz Adam Nowak 2011, Bernhard Buttman 2017 und Olivier Latry 2019 ins Programm ihrer Orgelrecitals auf. Liszts Fantasie und Fuge präsentierten hier u. a. Martin Haselböck, Wayne Marshall, Christian Schmitt und zuletzt Vincent Dubois.





WIR
REGELN
DAS!

STRAFRECHT FÜR UNTERNEHMER

Als wirtschaftsstrafrechtlich ausgerichtete Spezialkanzlei helfen wir Ihnen bei allen strafrechtlichen Fragestellungen, die im Wirtschaftsleben auftreten können.

Iveta Apkalna

Die lettische Organistin Iveta Apkalna gilt als eine der führenden Instrumentalistinnen weltweit. Als Titularorganistin der Klais-Orgel in der Hamburger Elbphilharmonie eröffnete Iveta Apkalna das neue Konzerthaus im Januar 2017. Im September 2018 veröffentlichte das Label Berlin Classics die CD »Light & Dark«, die Welterstaufnahme eines Solo-Programms an der Elbphilharmonie-Orgel. Seit ihrem Konzert mit den Berliner Philharmonikern unter der Leitung von Claudio Abbado im Jahr 2007 tritt Iveta Apkalna mit den weltweit führenden Orchestern auf, ist regelmäßiger Gast bei namhaften Musikfestivals und in den wichtigsten Konzertsälen der Welt. Sie ist Organistin in Residence des Konzerthaus Berlin und seit 2019 Artist in Residence der Konzertkirche Neubrandenburg, deren Instrument 2017 von der Berliner Orgelbauwerkstatt Karl Schuke und dem Bonner Orgelbauer Johannes Klais in Zusammenarbeit mit Iveta Apkalna entwickelt wurde. An dieser Orgel nahm sie ihre jüngste CD-Veröffentlichung »Triptychon« auf. Erst kürzlich hat sie die neue Orgel im Konzerthaus des Polish National Radio Symphony Orchestra in Katowice mit der Uraufführung eines neuen Werks von Esa-Pekka Salonen für Orgel und Orchester eingeweiht. Weitere Aufführungen des Werks gestaltet Iveta Apkalna mit dem NDR Elbphilharmonie Orchester und dem Los Angeles Philharmonic. Im zweiten Jahr ihrer Residenz am Konzerthaus Berlin präsentiert Iveta Apkalna die Jehmlich-Orgel in der Saison 2022/23 in verschiedenen solistischen Formaten sowie mit dem Konzerthausorchester Berlin in Coplands Sinfonie für Orgel und Orchester. Recitals finden in der Saison 2022/23 u. a. in der Elbphilharmonie Hamburg, der Royal Festival Hall London, im Konzerthaus Wien, in Los Angeles, in Montréal und in Lyon statt. Iveta Apkalna erhielt mit dem Drei-Sterne-Orden Lettlands die höchste staatliche Auszeichnung des Landes, wurde viermal mit dem »Latvian Grand Music Award« ausgezeichnet und zur Kulturbotschafterin Lettlands ernannt. Als erste Organistin überhaupt erhielt sie 2005 einen »ECHO Klassik« in der Kategorie »Instrumentalistin des Jahres«. Der Fernsehsender Arte widmete ihr 2008 die Dokumentation »Tanz auf der Orgel«.

Iveta Apkalna im Konzerthaus Dortmund

Iveta Apkalna ist schon seit dem Beginn ihrer Karriere gern gesehener Gast im Konzerthaus und spielte auf der Dortmunder Klais-Orgel u. a. in der Orgelnacht 2005 sowie bei zahlreichen Orgelrecitals. Zuletzt war sie hier 2022 mit Sechs Chorälen Bachs sowie Werken ihres Landsmanns Pēteris Vasks zu erleben. 🎹



Die Konzerthaus-Orgel auf einen Blick

Orgelbauer	Johannes Klais Orgelbau, Bonn
Anzahl Register	53
Anzahl Manuale	3 (Hauptwerk, Positiv, Schwellwerk, Hochdruckwerk)
Tonumfang Manual	C – c ⁴ (61 Töne)
Tonumfang Pedal	C – g ¹ (32 Töne)
Höhe der Orgel	ca. 12,60 m
Breite der Orgel	ca. 10,50 m
Tiefe der Orgel	3,30 m
Gesamtgewicht	ca. 20 Tonnen
Anzahl Pfeifen	3565
Anzahl Metallpfeifen	3259
Anzahl Holzpfeifen	306
Länge größte Pfeife	8,13 m
Länge kürzeste Pfeife	8 mm
Gewicht größte Pfeife	400 kg
Durchmesser größte Pfeife	300 mm
Durchmesser kleinste Pfeife	3 mm
Tremulanten	2
Koppeln	15
Winddruck	95 – 265 mm/WS (Wassersäule)
Tiefste Tonfrequenz	16 Hz
Höchste Tonfrequenz	25000 Hz

Orgeldisposition

I. Manual C – C⁴		Quinte	2 2/3'	Lieulich gedeckt	8'
Principal	16'	Mixtur V	2'	Salicional	8'
Principal	8'	Cornet III – V	8'	Octave	4'
Viola di Gamba	8'	Fagott	16'	Flaut dolce	4'
Konzertflöte	8'	Trompete	8'	Nasat	2 2/3'
Gemshorn	8'			Piccolo	2'
Bordun	4'	II. Manual C – C⁴		Terz	1 3/5'
Octave	4'	(im Schwellkasten)		Progressio IV	1 1/3'
Rohrflöte	4'	Principal	8'	Bassethorn	8'
Octave	2'	Quintatön	8'		

III. Manual C – C⁴	Oboe	8'	(Auszug aus Kontra-	
(im Schwellkasten)	Trompete	4'	bass und Quinte)	
Lieulich gedeckt		16'	Principal	16'
Geigenprincipal		8'	Kontrabass	16'
Flûte harmonique		8'	Violonbass	16'
Gedeckt		8'	Subbass	16'
Aeoline		8'	Quintbass	10 2/3'
Vox coelestis		8'	Octavbass	8'
Flûte octaviante		4'	Violoncello	8'
Salicet		4'	Flötbass	8'
Flautino		2'	Octave	4'
Harm. aetheria IV		2 2/3'	Posaunenbass	16'
Trompete		8'	Trompete	8'
	Hochdruckwerk C – C⁴			
	(im Schwellkasten			
	gemeinsam mit			
	III. Manual)			
	Seraphonflöte	8'		
	Stentorgambe	8'		
	Tuba	8'		
	Pedal C – G¹			
	Akustikflöte	32'		



audalis
Ihre Wirtschaftskanzlei.

Wirtschaftsprüfung Steuerberatung Rechtsberatung

☎ 0231 22 55 500

Rheinlanddamm 199 • 44139 Dortmund

✉ dortmund@audalis.de



Freunde werden

Gemeinsam mit über 400 Freundeskreis-Mitgliedern verleiht Doris Krede ihrer Liebe zur Musik Flügel. Leidenschaft verbindet – machen Sie mit!
konzerthaus-dortmund.de/freunde

FREUNDESKREIS
KONZERTHAUS DORTMUND



Weiterhören

Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch

Trio der Extraklasse

Bei ihrem Konzerthaus-Triodebüt setzen Lahav Shani, Renaud Capuçon und Kian Soltani neben Tschaikowskys facettenreichem und einzigem Klaviertrio Mendelssohns Erstes Klaviertrio aufs Programm, mit dem das »Power-Trio« den Auftakt für das Klavierwochenende des Dortmunder Exklusivkünstlers gibt.

Sa 22.04.2023 16.00 Uhr

Beziehungsreich

Der Cembalist Jean Rondeau erklimmt in seinem zweiten »Junge Wilde«-Konzert die Stufen zum Parnass – dem Sitz der Musen in der griechischen Mythologie – mit Werken von Fux, Mozart, Beethoven und Clementi.

Mo 15.05.2023 19.00 Uhr

Orgel spezial

In einem humorvollen Gesprächs- und Mitmachkonzert widmet sich Rudolf Lutz dem Thema Variationen. Der Tausendsassa zieht alle Register, improvisiert und spielt an Klavier und Orgel u. a. Werke von Bach, Mozart und Reger. Ein BVB-Fangesang spielt ebenso eine Rolle wie das Publikum als gemischter Chor.

Mi 17.05.2023 20.00 Uhr

Termine

Texte Guido Fischer, Christoph Vratz, Guido Krawinkel

Fotonachweise

S. 08 © Aiga Redmane

S. 16 © Ko-Cheng Lin

S. 20 © Katharina Dröge, Konzerthaus Dortmund

Herausgeber KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21, 44135 Dortmund

T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant

Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup, Nicole Richter

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner Druck- und Medienhaus GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

KONZERTHAUS
DORTMUND

